

KOMMENTAR
SPARKASSEN-FUSION

Gute Wahl

VON JÖRG BRAUN



Wer die Stockacher kennt, weiß, dass diesen stolzen Hegauern nichts schwerer fällt, als ein Stück ihrer Eigenständigkeit aufzugeben. Ihren Landkreis wurden sie vor Jahrzehnten schon los. Ihr früheres Autokennzeichen STO ist seither futsch und darf auch aktuell nicht wiederbelebt werden. An ihrem Krankenhaus halten die Stockacher trotz enormer Kosten zwar noch eisern fest, aber nun ist ihre Sparkasse dran. Sie verschmelzt mit dem Geldhaus Singen-Radolfzell zur neuen Hegauer Groß-Sparkasse.

So bitter das für die Stockacher emotional ist, so wirtschaftlich klug war diese Entscheidung. Auf allen Seiten. Stockach gewinnt einen starken Partner, der bisher schon bei vielen Groß-Krediten Pate stand. Singen-Radolfzell bekommt einen interessanten Kompagnon, der zwar deutlich kleiner, aber auch wendig und flexibel ist und ein riesiges Umland mitbringt. Da finden zwei zusammen, die regional zusammengehören. Gut so!

Spannend bleibt nun, was die kleine Nachbar-Sparkasse Engen-Gottmadingen macht. Hier, so ist zu hören, gibt es keine aktuellen Bestrebungen zur Fusion mit dem neuen Hegau-Riesen in Singen. Aber mal abwarten.

joerg.braun@suedkurier.de

SPARKASSEN-FUSION

Gewinn und Verlust

VON GEORG BECKER



Fusionen von Unternehmen sind mit Schmerzen verbunden. Für die Mitarbeiter. Sie müssen mit neuen Chefs auskommen, neue Computerprogramme bewältigen, vielleicht ein neues Büro beziehen. Das fällt nicht jedem leicht, für viele ist es auch eine Chance, sich neu zu beweisen. Die Sparkasse Singen-Radolfzell ist fusions- und in diesem Fall schmerzhaft. Als die Häuser Singen und Radolfzell 1999 zusammengingen, hat es danach aufgrund von Personalentscheidungen so laut geknirscht, dass es außerhalb der Bank zu hören war. Diese Erfahrungen hat Udo Klopfer als heutiger Chef der Sparkasse nicht vergessen und Michael Grüninger dürfte als naher Kollege in Stockach die anfängliche Unwucht bemerkt haben. Die Fusion ihrer Häuser zur Sparkasse Hegau-Bodensee gehen die beiden Vorstände mit einer klaren Strategie an: Personalentscheidungen werden gleich getroffen, jeder soll wissen, wo sein Platz ist. Und noch eine zweite Operation wird vor dem Zusammenschluss beendet, die Straffung der Filialstruktur. Bis 2018 soll es keine weitere Schließung geben. So lautet das Versprechen. Die Schmerzen könnten sich bis auf den Verlust der Namen Singen, Radolfzell, Stockach in Grenzen halten.

georg.becker@suedkurier.de

Großes Interesse an lokalen Künstlern

- Wangener Kulturnacht mit Kunst, Musik und Literatur
- Geöffnete Wohnzimmer, Werkstätte und Geschäfte

VON MICHAEL JAHNKE

Öhningen-Wangen – „Schwarz, Weiß und das dazwischen“ lautete das Motto der Wangener Kulturnacht, die mit einem spektakulären Auftakt begann. Erwin Zimmermann und Hannes Wilhelm leiteten mit einem Alphornspiel vom Boot aus die Eröffnungsansprache von Deborah Wolf, erste Vorsitzende des Gäste-Kultur- und Dorfvereins, musikalisch ein. Zwischen Schwarz und Weiß liege die Farbe. Und Farbe finde man nicht nur in der Malerei, sondern ebenso in der Musik und in der Literatur, erklärte Wolf die Überlegungen zum Leitgedanken dieses Abends.

Eine Erläuterung, die Spannendes erwarten ließ, denn der Öhninger Ortsteil lädt seit Jahren im zweijährigen Rhythmus zu dieser Nacht der Musik, Literatur und Kunst ein und auch in diesem Jahr waren an 27 Standorten die Privathäuser und Geschäfte zusammen mit öffentlichen Gebäuden für die Besucher geöffnet. Zu übersehen waren die Veranstaltungsorte nicht, vor jedem einzelnen Platz stand ein Holzständer mit einem kleinen Feuer als Wegweiser, eine malerische und eigene Atmosphäre war entstanden. „Diese Holzständer sind aus den ausgewechselten Pfählen des Landungsstegs gefertigt und sind mehr als 100 Jahre alt“, erklärte Deborah Wolf beinahe beiläufig. Ein Stück Wangener Geschichte, die nun mit einem anderen Zweck in Öhningen weiterlebe, so Wolf.

Folgte man diesen Wegweisern, gab es immer wieder Überraschendes zu entdecken, wie beispielsweise die Werke der Konstanzer Songwriterin Thea Tanneberger, die ihre witzigen Maleereien, allesamt Verfremdungen bekannter Bilder ausgestellt hatte und so die Besucher immer wieder amüsierte.



Peter Geugis (Zweiter von links) erklärt dem Mundartdichter Bruno Eppe (Dritter von links) während der Kulturnacht in Wangen, wie ein Reproduktionsklavier funktioniert. BILD: MICHAEL JAHNKE

Etwas technischer und doch musisch ging es in der Klavierwerkstatt von Peter Geugis zu, der auf einem Reproduktionsklavier ein spannendes Werkstattkonzert gab. Neben Bekanntem, wie die Wangener Kultband Cox-Orange, dem Saxophonisten Uli Stier und vielen anderen gab es auch Neues zu entdecken. Erstmals in diesem Jahr dabei waren die Objekt-Künstler Rainer Fuss und Neville James O'Brien mit ihren Freiluft-Objekten, wobei O'Brien gern mit Feuer arbeitet, was in der Kulturnacht im Stadtgarten besonders zur Geltung kam.

Luftbilder, andere Fotografien und Malereien waren über die gesamte Ortschaft verteilt zu betrachten und wechselten sich mit Konzerten und anderen musikalischen Darbietungen ab. Der auf

den Programmheften abgedruckte Zeitplan erwies sich den Besuchern als sehr hilfreich, sonst hätte man das eine oder andere verpasst. Wie zum Beispiel die zwei Lesungen von Bruno Eppe, der in einem hergerichteten Wohnzimmer Erinnerungen aus seiner Kindheit zum Besten gab und seine Zuhörerschaft zum Schwärmen brachte. Der Wangener Ortsvorsteher Siegfried Schnur zeigte sich sehr zufrieden über diesen Abend. Er sagte: „Seitdem wir diese Kulturnacht in Eigenregie gestalten, ist die Veranstaltung viel authentischer geworden. Die Kulturnacht entwickelt eine Strahlkraft weit über Öhningen hinaus.“

Bildergalerie im Internet:
www.suedkurier.de/bilder

Zur Geschichte

Ihren Ursprung hatte die Wangener Kulturnacht in der Museumsnacht Hegau-Schaffhausen. Dem Veranstalter im Öhninger Ortsteil Wangen, dem Gäste-Kultur und Dorfverein, wurde diese Veranstaltung vor sechs Jahren aber zu groß und nach eigenen Angaben zu sehr kommerzialisiert. Man entschloss sich, eine eigene Veranstaltung ins Leben zu rufen. Seit diesem Zeitpunkt erfreut sich diese Wangener Veranstaltung immer größerer Beliebtheit. Gäste von der gesamten Höri und aus Radolfzell zählten zu den rund 1000 Besuchern am Samstag.

Das Wahrzeichen des Bodensees zum Reinbeißen

Das Stadtmuseum bietet verschiedene Apfelsorten zur Verkostungen an. Apfelprinzessin begleitet Führungen

VON NATALIE REISER

Radolfzell – Süß, mild oder säuerlich – Äpfel gibt es in den verschiedensten Geschmacksrichtungen. Sozusagen dreidimensional, inklusive Geschmacks- und Geruchserlebnis, möchte das Stadtmuseum im Rahmen der Apfel-Sonderausstellung im zweiten Stock auf das fruchtige Wahrzeichen vom Bodensee aufmerksam machen.

Zu diesem Zweck hatte Rüdiger Specht, der Kurator der Apfelausstellung, Ines Klotz, eine der beiden amtierenden Apfelprinzessinnen vom Bodensee eingeladen. Jeweils für zwei Jahre werden junge Frauen in das ehrenvolle Amt gewählt, um repräsentative Tätigkeiten wahrzunehmen: Sie erklären die Unterschiede der verschiede-



Sie testen schon mal die verschiedenen Sorten Äpfel (von links): Rüdiger Specht (Kurator der Apfelausstellung im Stadtmuseum), Luise Keller (Botschafterin für Agrarprodukte aus der Region) und die Apfelprinzessin Ines Klotz. BILD: NATALIE REISER

nen Sorten, können allerlei über Anbau und Zucht berichten. Zudem sind sie schön anzusehen, im bodenlangen Dirndl und dem Haarreif mit silbernen Äpfeln. Fachwissen sollten die jungen Damen mitbringen, die es gerne zu ei-

ner fruchtigen Prinzessin bringen möchten. Ines Klotz ist von Kindesbeinen an in der Materie drinnen, sie kommt von einem Obsthof in Überlingen-Bamberg. Ja, die Aufgabe mache ihr Spaß, meint sie lachend. Die ganze

deutsche Bodensee-Seite bereitet sie derzeit, von Lindau bis nach Radolfzell. Und als es zur Verkostung geht, beißt sie in einen Elstar, das sei ihr Lieblingsapfel. Diese säuerliche Sorte hat es auch Rüdiger Specht angetan.

Luise Keller, die Agrarprodukte aus der Region bekannt macht, schneidet auch noch Jonagold und Gala auf. Aufgewachsen ist sie auf einem Bauernhof und bis heute ist sie Bäuerin am nördlichen Rand von Radolfzell. Wenn sie von den Grafensteinern von damals erzählt, kommt sie ins Schwärmen. Heute werden die hochstämmigen Bäume nur noch selten angebaut. Die Ernte ist schwierig – man muss hinaufklettern. Aber gerade das habe ihnen als Kinder Spaß gemacht. „Irgendwie mussten wir uns die Zeit vertreiben, es gab ja kein Handy“, sagt sie. Am 10. Oktober findet die nächste Verkostung im Stadtmuseum statt und am 16. Oktober werden einige Vertreter der Stadt bei einer Blindverkostung ihre Geschmacksnerven unter Beweis stellen.

Klassiker eines Meisters neu entdeckt

Ute Hoffmann und Thomas Hassler bringen die zeitlose Komik von Loriot auf die Bühne

VON GEORG LANGE

Radolfzell – Die Sketche von Vicco von Bülow haben sich in das Gedächtnis der Menschen gebrannt. Meist reichen Sätze wie diese um beim Publikum vorab ein Schmunzeln zu erzeugen: „Ich heiße Erwin Lindemann. Ich bin Rentner und 66 Jahre alt.“ Besser bekannt ist der Meister des trockenen Humors unter dem Namen Loriot. Ute Hoffmann und Thomas Hassler gastierten mit ihrem Programm „Loriot – neu entdeckt“ im Radolfzeller Milchwerk und zeigten in einer Theaterfassung Fundstücke und Klassiker des verstorbenen Satirikers.

Loriot galt als ein brillanter Beobachter. Rasiermesserscharf seziierte er in seinen Sketchen die Mentalität seiner Zeitgenossen. Dabei hatten es ihm die Kommunikationsstörungen besonders angetan. Damit meinte er vor allem das Aneinander-vorbei-reden. Die Charaktere sind häufig einem Krisenexperiment ausgesetzt, das es sprachlich zu meistern gilt. „Wir haben nicht versucht es besser als Vicco von Bülow zu machen, sondern anders gut“, so Ute Hoffmann nach der sehr gelungenen Vorstellung. Neben der schauspielerischen Leistung war auch das Bühnenbild der Taff-Theaterproduktion sehenswert. Passend zu den einzelnen Szenen projizierte das Schauspielduo handgemalte Zeichnungen im Stil des Satirikers auf eine Leinwand. Vier Holzrahmen dienten als Sitz-, Steh- und Lehgelegenhei-

ten, die von den Mimen mit kurzen Handgriffen immer wieder neu zusammengestellt wurden und die Illusion einer neuen Umgebung erzeugten. Unter der Regie von René Schnoz zeigten die Schauspieler, dass die Sketche nicht nur fernsehtauglich sondern auch für die Bühne geeignet sind – ohne dass dabei ihr Humor verloren geht.

Loriot hat mit seinen Sketchen die Menschen dort abgeholt, wo sie in den 80er Jahren standen. Der Satiriker zeigte dabei die Schwächen seiner Mitbürger in einer liebevollen Art auf ohne sie zu kompromittieren. Das würde ihn von vielen Comedians unterscheiden, die provozierend in Schublade greifen und ein Verlegenheitslachen erzeugen, so die Schauspielerin: Loriot's Humor könne deshalb überleben, weil er nicht verletzend sei.



Thomas Hassler und Ute Hoffmann mimen Sketche vom Altmeister der Satire Loriot. Das Bühnenbild ist dabei immer passend zur Situation gestaltet. BILD: GEORG LANGE